

Gentechnik allgemein

Mehr Schädlinge durch transgene Soja. ‚Vorteile‘ gentechnisch veränderter Pflanzen verkehren sich in ihr Gegenteil

In einer aktuellen Publikation berichten WissenschaftlerInnen aus Argentinien und Brasilien, wie der Anbau von transgener Soja die Ausbreitung bestimmter Schmetterlingsraupen (*Spodoptera cosmioides*, black armyworm) fördert, die als Schädlinge gelten. Die Gentechnik-Soja ‚Intacta‘, die ursprünglich von Monsanto entwickelt wurde, ist resistent gegen Glyphosat und produziert ein Insektengift. Jetzt zeigt sich, dass die Kombination dieser Eigenschaften die Ausbreitung der Raupen begünstigt, die erhebliche Schäden in den Feldern verursachen können.

Die Ursache für diesen unerwünschten Effekt liegt in unvorhergesehenen Wechselwirkungen: In den Feldern mit transgener Soja breiten sich spezielle Unkräuter aus, die sich an das Herbizid Glyphosat angepasst haben. Diese Unkräuter sind für die Raupen ein besonders gut geeignetes Futter. Zudem fressen sie aber auch an der Gentechnik-Soja, obwohl diese ein Insektengift produziert. Dieses Gift ist jedoch gegen die Raupen unwirksam, vielmehr scheint es deren Vitalität sogar zu steigern. Die AutorInnen diskutieren, ob das Gift eine Art ‚positiven Stress‘ auslöst. Die in der Studie untersuchten Larven wurden jedenfalls größer als in der Vergleichsgruppe. Auch die Anzahl der Nachkommen der Nachtfalter stieg. Sowohl die insektengiftige Soja als auch die Unkräuter, deren Auftreten durch die herbizidresistente Soja befördert wird, trugen zu dieser Entwicklung bei.

In dieser Studie wurde nicht zum ersten Mal gezeigt, dass der Anbau transgener Pflanzen zu gegenteiligen Effekten führen kann, als eigentlich beabsichtigt war: Bereits 2014 wurde bekannt, dass die Soja ‚Intacta‘ auch die Ausbreitung von Raupen einer anderen Art (*Spodoptera eridania*, southern armyworm) zu fördern scheint. 2021 wurde in wissenschaftlichen Publikationen darüber berichtet, dass sich in Brasilien auch die sogenannte ‚Tabakmottenschildlaus‘ (Weiße Fliege, *Bemisia tabaci*) in Gentechnik-Soja besonders stark ausbreitet. Die Läuse, die an diesen Pflanzen saugen, sind vitaler und die Zahl ihrer Nachkommen ist deutlich erhöht.

Neu an der jetzt veröffentlichten Studie ist, dass sie auch die Rolle von herbizidresistenten Unkräutern bei der Ausbreitung der Schädlinge untersucht. Dadurch wird der Blick auf

Wechselwirkungen zwischen der Gentechnik-Soja und ihrer Umwelt ausgeweitet, die bei der Risikoprüfung nicht berücksichtigt wurden.

Quelle: [Testbiotech](#)

Páez Jerez, P. G., Hill, J. G., Pereira, E. J. G., Pereyra, P. M., Vera, M. T. 2022: The role of genetically engineered soybean and Amaranthus weeds on biological and reproductive parameters of Spodoptera cosmioides (Lepidoptera: Noctuidae). Pest Management Science, Volume 78, Issue 6, June 2022, p. 2502 – 2511. <https://doi.org/10.1002/ps.6882>

.....

Ukrainekrieg: Argentinien hofft auf Markt für Gentechnik-Weizen

Der angeblich dürretolerante HB4-Weizen des globalen Agrarunternehmens Bioceres darf in seinem Stammland Argentinien nun ohne Einschränkungen angebaut und vermarktet werden. Den Import des herbizidtoleranten Getreides erlauben nach Brasilien jetzt auch Kolumbien, Neuseeland und Australien. Die argentinische Regierung und der Saatguthersteller setzen darauf, dass Ernteauffälle und Transportprobleme durch den Krieg im Weizenexportland Ukraine die Nachfrage nach Gentechnik-Weizen beflügeln könnten.

Das argentinische Landwirtschaftsministerium hat am 11. Mai die bisherigen Einschränkungen für Anbau und Verarbeitung von HB4-Weizen aufgehoben. ... Nun hofft man, dass der weltweit erste Gentechnik-Weizen, den in Argentinien vorerst nur 250 lizenzierte Betriebe anpflanzen, auch verkauft werden kann. Nach Kolumbien, Neuseeland und Australien dürfen die Körner seit Neustem ebenfalls importiert und dort verarbeitet werden. Und die US-Lebensmittelbehörde FDA hat laut Bioceres Ende Juni mitgeteilt, dass sie nach Prüfung der Unterlagen keine weiteren Fragen zur Sicherheit von HB4-Weizen habe. Dies sei „ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Marktzulassung in den Vereinigten Staaten, die noch vom US-Landwirtschaftsministerium (USDA) erteilt werden muss“, schrieb Bioceres.

Doch das Unternehmen denkt schon weiter: Wie es der Nachrichtenagentur Reuters sagte, plane es in Australien zusammen mit einem Weizenzüchter Feldversuche und wolle dort im kommenden Jahr eine Anbaugenehmigung für seinen HB4-Weizen beantragen. Das vom Klimawandel besonders betroffene Land ist für Bioceres als Markt sehr interessant. In Brasilien hat die staatliche Forschungseinrichtung Embrapa nach Angaben von Reuters bereits im März Feldversuche mit dem Gentechnikgetreide begonnen. Bioceres-Vorstand Federico Trucco sagte Reuters, der Einmarsch Russlands in die Ukraine habe den Weizen in den Mittelpunkt gerückt und stärke die Argumente für seine gentechnisch veränderten Pflanzen. Die Zeitung La Nuevaer zitierte den argentinischen Landwirtschaftsminister Julián Domínguez, er wolle den Weizenanbau in seinem Land mit Hilfe der Gentechnik ausweiten und die Erträge steigern. Und sein Staatssekretär Matías Lestani ergänzte gegenüber der Tageszeitung taz: „Unser Ziel ist, die

Gelegenheit zu nutzen, die sich aus dem internationalen Szenario ergibt, da der Krieg in der Ukraine schon jetzt die gesamte globale Verwertungskette in Schach hält.“

Diese Rechnung hat die Regierung aber offenbar ohne die argentinische Agrarwirtschaft gemacht: Fernando Rivara, Präsident des Verbandes der Getreideerzeuger, hat große Bedenken gegen HB4. „Die Angst vor einer Weizenkontamination behindert den Zugang unserer Produkte zu den anspruchsvollsten Märkten“, zitierte ihn La Nueva. Noch deutlicher drückte sich der Präsident des Getreideexportzentrums CIARA-CEC, Gustavo Idígoras, gegenüber dem Magazin Infobae aus: „Wir werden kein einziges Körnchen HB4-Weizen in Lieferungen akzeptieren, denn das ist eine absolute Absage an jeden Markt“. Um diese Vorbehalte abzubauen, sagte Bioceres zu, die gesamte HB4-Ernte 2022/23 aufzukaufen und das Getreide, das nicht als Saatgut gebraucht werde, in Eigenregie zu verarbeiten. Dazu sei man mit einer Brauerei und einem Futtermittelhersteller im Gespräch. Bioceres hofft, dass die Widerstände schwinden, sobald der HB4-Weizen in weiteren Ländern zugelassen ist. Auch in der Europäischen Union (EU) hat das Unternehmen eine Importzulassung beantragt.

Quelle und weitere Informationen: [Infodienst Gentechnik](#)

Siehe auch: [amerika21: Zunehmende Kritik an Zulassung von Gen-Weizen in Argentinien](#)

Neue Gentechnik EU

Österreich: 25 Jahre Gentechnik-Volksbegehren

25 Jahre nach dem erfolgreichen Gentechnik-Volksbegehren (April 1997) bzw. der Gründung der [ARGE Gentechnik-frei](#), Europas erster und erfolgreichster Plattform zur Kontrolle und Kennzeichnung von Lebensmittel ohne Gentechnik (Juni 1997), erfreuen sich gentechnik-freie Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte größter Beliebtheit bei Österreichs Konsument:innen. [Dies zeigt eine neue Umfrage](#): Die Produktion ohne Gentechnik ist eines der wichtigsten Kaufmotive bei Lebensmitteln; das grüne Gütesiegel „Ohne Gentechnik hergestellt“ weist absolute Spitzenwerte bei Bekanntheit und Glaubwürdigkeit auf. Mehr als zwei Drittel der Konsument:innen sind bereit, für Lebensmittel ohne Gentechnik mehr zu bezahlen.

Anlässlich „25 Jahre Ohne Gentechnik in Österreich“ standen Gentechnik-freie Lebensmittel vom 13. bis 25. Juni im kompletten österreichischen Lebensmittelhandel im Fokus. Mit mehreren Veranstaltungen wurden im Juni die Erfolge der Gentechnik-freien Produktion in Österreich gewürdigt.

Siehe auch: [25 Jahre Gentechnik-Volksbegehren – was hats gebracht?](#)

Siehe auch: [Lebensmittelhandel für Kennzeichnung und Sicherheitsprüfung von Neuer Gentechnik im Essen](#). Spar, Rewe, Hofer und Lidl Österreich gemeinsam mit GLOBAL 2000 für Transparenz und Wahlfreiheit für Kund:innen

.....

Großbritannien: Supermärkte haben Vorbehalte gegen neue Gentechnik

Die britische Regierung hat einen Gesetzentwurf ins Parlament eingebracht, mit dem sie die Zulassung von Produkten beschleunigen will, die mit neuen gentechnischen Verfahren hergestellt wurden (→ [Infodienst Gentechnik: Britische Regierung lockert Regeln für neue Gentechnik](#)). Gelten soll er vorerst nur für England. Denn Schottland und Wales wollen am bisherigen Gentechnikrecht festhalten, das dem der Europäischen Union entspricht. Auch die großen britischen Supermarktketten reagierten reserviert bis ablehnend auf den Entwurf.

Das *Genetic Technology (Precision Breeding) Bill* genannte Gesetz (dt. etwa Gesetz zur gentechnischen Präzisionszüchtung) sieht vor, dass diejenigen Pflanzen und Tiere keine Zulassung mehr brauchen, die mit neuen gentechnischen Verfahren so verändert wurden, wie es auch durch Züchtung oder Mutation geschehen könnte. Es genügt eine Anmeldung beim Umweltministerium, dessen beratender Ausschuss binnen 90 Tagen prüft, ob es sich um Präzisionszüchtung im Sinne dieses Gesetzes handelt. Wenn ja, wird der gentechnisch veränderte Organismus (GVO) in ein Register eingetragen und kann angebaut oder vermehrt werden. Lebens- und Futtermittel, die aus solchen GVO hergestellt werden, müssen in einem zweiten Schritt für die Vermarktung zugelassen werden. Das Gesetz ermächtigt das Umweltministerium, Verordnungen zu erlassen, die den Gesundheitsschutz oder die Rückverfolgbarkeit solcher Produkte regeln können. Wie diese Verordnungen aussehen sollen, steht nicht im Gesetz. Es sieht lediglich vor, dass die zugelassenen Produkte in ein weiteres Register eingetragen werden, das von der Lebensmittelbehörde FSA (*Food Standard Agency*) geführt werden soll.

Der britische Umweltminister George Eustice geht davon aus, dass das Parlament seinen Gesetzentwurf noch in diesem Jahr annehmen wird. Voraussichtlich 2023 könnten die Briten dann erste genomeditierte Lebensmittel kaufen, sagte Eustice dem Magazin inews. Dabei verwies er auf bereits in den USA oder Japan angebaute Pflanzen wie nicht-bräunende Pilze [diese sind nicht auf dem Markt] oder angeblich blutdrucksenkende Tomaten. Diese könnten dann nach ihrer Registrierung auch in England angebaut werden. Bis größere Mengen dort entwickelter Pflanzen auf den Markt kämen, werde es noch drei bis fünf Jahre dauern, zitierte inews den Minister. Die Änderungen sind auf England beschränkt, da die anderen Länder des Vereinigten Königreichs sie ablehnen.

So wies Schottland die offizielle Anfrage von Minister Eustice zurück, sich dem Gesetzesvorhaben anzuschließen. „Die schottische Regierung ist nach wie vor strikt gegen die Einführung des Gesetzes“, zitierte das Magazin Holyrood einen Regierungssprecher. Schottland werde sich die

geplante Änderung der Definition von GVO nicht aufzwingen lassen. Er spielte damit auf das britische Binnenmarktgesetz an, demzufolge ein in England zugelassenes Lebensmittel auch in den anderen Ländern Großbritanniens verkauft werden darf. Auch Wales wies Eustices Ansinnen zurück. Das Gentechnikrecht ist im Vereinigten Königreich Sache der Länder England, Schottland, Wales und Nordirland.

„Die größten Supermärkte des Vereinigten Königreichs haben kühl auf die Idee reagiert, gentechnisch veränderte Lebensmittel zu verkaufen“, schrieb die Zeitschrift New Scientist. Sie hatte die elf größten Supermarktketten des Landes befragt, ob sie nach Inkrafttreten des Gesetzes genmanipulierte Lebensmittel in ihr Sortiment aufnehmen würden. Sieben antworteten gar nicht und verwiesen auf den Branchenverband BRC. Darunter waren auch die in Großbritannien aktiven Handelskonzerne Aldi und Lidl. Lediglich die Handelskette Waitrose erklärte, sie habe derzeit „keine Pläne, diese Technologie zu verwenden.“ Der Branchenverband BRC (British Retail Consortium) teilte der Zeitschrift mit, dass man zwar die Technologie und ihr Potenzial unterstütze, doch der Schlüssel zur kommerziellen Einführung sei die Unterstützung der Öffentlichkeit. „Sie wird von der Akzeptanz der Technologie durch die Kunden und einem gründlichen Verständnis der wirtschaftlichen und ökologischen Auswirkungen abhängen“, zitierte New Scientist den BRC-Sprecher Andrew Opie.

In einer Konsultation der Regierung im vergangenen Jahr sprachen sich 88 Prozent der Privatpersonen und 64 Prozent der Unternehmen gegen die geplante Gesetzesänderung aus. „Es gibt eine überwältigende Unterstützung für einen angemessenen öffentlichen Schutz, einschließlich einer klaren Kennzeichnung von Lebensmitteln, die sowohl mit alten als auch mit neueren Gentechniken hergestellt wurden“, sagte Liz O'Neill, Geschäftsführerin der gentechnikkritischen Organisationen GM Freeze. Um dies deutlich zu machen, starteten GM Freeze und Beyond GM eine Petition, dass gentechnisch veränderte Lebensmittel auch künftig gekennzeichnet werden sollen.

Quelle: [Infodienst Gentechnik](#)

Siehe auch: [NewScientist: no uk supermarket is willing to say it will stock gene edited food](#)

& [Beyond GM: Civil society to MPs: The gene editing bill must be amended](#)

.....

Neue gv-Produkte

CRISPR-Tomaten produzieren Vitamin D. ‚Vorteile‘ sind fraglich

Laut aktuellen Publikationen aus England und Südkorea ist es möglich, mit Hilfe von neuer Gentechnik den Gehalt an Vitamin D in Tomaten zu erhöhen. Dazu wurden mit Hilfe des Verfahrens CRISPR/Cas genetische Anlagen ‚ausgeschaltet‘, die unter anderem für die Reaktion der Pflanzen auf Umweltstress wichtig sind. Die Tomaten reichern jetzt zwar Vitamin D an, sind infolgedessen aber möglicherweise auch anfälliger gegenüber Krankheiten und Schädlingsbefall.

Auch andere Stoffwechselwege könnten gestört oder Inhaltsstoffe ungewollt verändert sein. Um Risiken und mögliche Vorteile zu überprüfen, soll eine Variante der Tomaten jetzt in Freilandversuchen in England getestet werden, was von den EntwicklerInnen der Gentechnik-Früchte bereits als Erfolg gefeiert wird.

Ob die Gentechnik-Tomaten aber anstatt der erhofften Vorteile nicht vielmehr neue Probleme schaffen, ist völlig offen. Mögliche Umweltrisiken betreffen unter anderem die Empfindlichkeit gegenüber Stressfaktoren oder die Wechselwirkungen mit Bestäubern und Bodenorganismen. Offene Fragen bestehen zudem bezüglich der Lebensmittelsicherheit, die durch unbeabsichtigte Veränderungen der Inhaltsstoffe gefährdet werden kann. Schließlich muss geprüft werden, ob die erhofften Vorteile überhaupt realisierbar sind: je nach Tomatensorte und Umweltbedingungen kann die Konzentration an Vitamin D in den Früchten sehr unterschiedlich sein. Eine genaue Dosierung, wie z.B. durch Tabletten, scheint kaum möglich.

Fragen ergeben sich auch durch weitere ‚CRISPR-Tomaten‘, die in Japan entwickelt wurden und eine blutdrucksenkende Wirkung haben sollen. Auch wenn diese unterschiedlichen Gentechnik-Tomaten im Einzelfall jeweils als sicher angesehen würden, könnten die Auswirkungen infolge eines gleichzeitigen Verzehrs dieser CRISPR-Früchte nicht abgeschätzt werden.

Testbiotech fordert eine eingehende Prüfung der Risiken, die mit der Einführung dieser und ähnlicher Produkte einhergehen können, wobei auch mögliche Wechselwirkungen berücksichtigt werden müssen. Neben Tomaten werden mit Hilfe der Neuen Gentechnik u.a. auch Pilze, Salat, Kartoffeln, Leindotter, Soja, Weizen, Reis und Mais intensiv bearbeitet. Die Industrie fordert, dass die meisten dieser Pflanzen ohne eingehende Risikoprüfung und Kennzeichnung auf den Markt kommen sollen. Dagegen warnt Testbiotech, dass durch unkontrollierte Freisetzungen die Ökosysteme destabilisiert, das Artensterben beschleunigt und die Gesundheit der VerbraucherInnen gefährdet werden können.

Quelle: [Testbiotech](#)

Die Tomaten wurden vom britischen John Innes Center entwickelt und werden seit Juni in England im Freiland getestet: [Gene-edited tomatoes could be a new source of vitamin D](#)

.....

Datenbank zu neuen gv-Produkten

Das EU-Projekt SAGE (*European Sustainable Agriculture Through Genome Editing*) hat eine Datenbank mit Anwendungen der Genbearbeitung veröffentlicht, die auf öffentlich zugänglichen Daten basiert: <https://www.eu-sage.eu/genome-search>.

Die Datenbank enthält 521 Einträge. Man kann nach Pflanzenart, Merkmal und verwendeter Technik suchen, allerdings nicht danach, wie weit die Pflanzen entwickelt sind (wann eine Kommerzialisierung stattfinden könnte). Die Datenbank enthält 92 Pflanzen, die gegen Viren, Pilze und Bakterien resistent sind, und 31 Pflanzen, die Trockenheit oder Salzgehalt widerstehen. Bisher enthält sie nur 45 herbizidtolerante Pflanzen. Die Datenbank wird von der "Task Force Planet Re-Imagine Europa" finanziert. Wahrscheinlich soll damit gezeigt werden, was Entwickler mit den neuen Verfahren erreichen könn(t)en - wenn die EU sie nur ließe.

Neue Gentechnik: Regulierungsdiskussion

D-Bundesumweltministerin Lemke: „Keinen Bedarf für eine Neuregulierung“ neuer Gentechniken

Bei einer Veranstaltung des Bundesumweltministeriums in Brüssel zu einer möglichen Neu-Regulierung von Pflanzen, die mit Verfahren der Neuen Gentechnik (NGT) erzeugt wurden, erklärte Bundesumweltministerin Steffi Lemke, sie sehe „keinen Bedarf für eine Neuregulierung“ der neuen Gentechniken. Sollte die Mehrheit der EU-Länder anderer Meinung sein, sei ihr wichtig, dass es weiterhin zwingend eine Risikobewertung von NGT-Produkten gebe und diese auch gekennzeichnet werden. Das Vorsorgeprinzip sei nicht verhandelbar. Die von der EU-Kommission angestrebte Nachhaltigkeit müsse ganzheitlich beurteilt werden, so die Grünenpolitikerin. Es gehe um die gesamte Pflanze, ihr Anbausystem, die Auswirkungen auf Bodengesundheit, Wasserhaushalt und angrenzende Ökosysteme, die Verfügbarkeit von Saatgut für Landwirte und die Konsequenzen für die ökologische Landwirtschaft und verwandte Branchen. „Ich werde jedenfalls darauf hinwirken, dass bei einem etwaigen Nachhaltigkeitsnachweis für NGT-Pflanzen all diese Kriterien betrachtet werden“, kündigte Lemke an.

Die norwegische Wissenschaftlerin Sarah Agapito verwies auf der Veranstaltung auf neue Studien, wonach auch vermeintlich präzise Verfahren wie die sogenannte „Genschere“ das Genom einer Pflanze stark verändern können. Da in Südamerika jetzt die ersten NGT-Pflanzen ohne Kennzeichnung angepflanzt würden, müsse sich die EU auch mit der Frage befassen, welche gentechnischen Prozesse diese Pflanzen in ihrer Umwelt anstoßen. Nach Ansicht der Verbraucherzentrale müssen NGT-Produkte schon deshalb rückverfolgbar sein, um feststellen zu

können, wer für mögliche Schäden haftet. Im Übrigen müssten die Verbraucher*innen, die mehrheitlich gentechnikkritisch sind, frei wählen können, was sie kaufen und essen wollen, sagte ihre Vertreterin in Brüssel. Ein neues Gesetz brauche man dafür nicht.

Klaus Berend von der Generaldirektion Gesundheit der EU-Kommission betonte, es werde in jedem Fall auch künftig ein Zulassungsverfahren für neue Gentechnik-Produkte geben und sie müssten gekennzeichnet werden. Um ihre geplanten neuen Regeln für neue gentechnische Verfahren nachhaltig zu gestalten, erwägt die Europäische Kommission, Herbizidtoleranz bei Pflanzen für unerwünscht zu erklären. Die neuen Regeln würden ganz an ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) aus dem Jahr 2018 angepasst, das Vorsorgeprinzip bleibe das Leitprinzip, sagte Berend weiter. Der EuGH hatte entschieden, dass NGT-Produkte nach den bestehenden Regeln für Gentechnik zu behandeln seien. Die EU-Kommission sagte in einem Bericht 2021, diese Regeln würden für die neuen Technologien nicht mehr passen. NGT sollten eingesetzt werden, um die Nachhaltigkeitsziele der „Farm to Fork“-Strategie zu unterstützen. Dafür sollen etwa Pflanzen entwickelt werden, die mit Klimastress besser umgehen können. Bislang stellt die Agrarindustrie mithilfe von Gentechnik aber vor allem herbizidtolerante Pflanzen her, wodurch mehr Pflanzengifte eingesetzt werden.

Die künftigen NGT-Regeln müssten mit dem Ziel der EU-Kommission vereinbar sein, bis 2030 25 Prozent Ökolandbau zu erreichen, versicherte Berend. Eine Vertreterin des europäischen Öko-Verbands IFOAM betonte, dass Bioprodukte zwingend gentechnikfrei sein müssen. Daher seien ein geschützter Anbau und eine gentechnikfreie Lieferkette unerlässlich. Die EU-Kommission will bis zum Sommer 2023 ein „maßgeschneidertes Regelwerk“ für neue Technologien wie Crispr/Cas vorlegen. Aktuell läuft das offizielle Beteiligungsverfahren für die Öffentlichkeit.

Quelle: [Unabhängige Bauernstimme](#) Eine Video-Aufzeichnung der Veranstaltung in Brüssel bietet das Bundesumweltministerium [hier](#) an

.....

Italienische EU-Parlamentarier fordern Nutzung und Deregulierung neuer Gentechnik – um Folgen der Klimakrise zu begegnen

Italienische Parlamentarier haben sich für den Einsatz gentechnischer Verfahren in der Landwirtschaft ausgesprochen, um angesichts der Hitzewellen und Dürreperioden, die Italien und andere Teile Europas derzeit heimsuchen, widerstandsfähigere Pflanzensorten zu entwickeln.

Das Plädoyer wurde am 7. Juli während eines Austauschs mit dem EU-Kommissar für Zukunftsforschung und interinstitutionelle Beziehungen Maroš Šefčovič im Plenum des Europäischen Parlaments in Straßburg gehalten. Die Debatte konzentrierte sich auf mögliche Anpassungsstrategien, da Hitzewellen und Dürren aufgrund des Klimawandels immer häufiger

werden. «Europa muss in der Lage sein, das Problem mit Maßnahmen anzugehen, die über Notmaßnahmen hinausgehen», sagte der italienische Europaabgeordnete Antonio Tajani, ein ehemaliger EU-Kommissar für Unternehmen und Industrie.

GVO und neue Züchtungstechniken werden in Italien als eine mögliche Lösung für die Herausforderungen des Klimawandels angesehen. In Italien forderte der Minister für Landwirtschafts-, Lebensmittel- und Forstpolitik, Stefano Patuanelli, kürzlich die Aufhebung des Verbots der Verwendung von GVO für Tierfutter, nachdem der Lebensmittelsektor des Landes durch den Krieg in der Ukraine unter Engpässen gelitten hatte. ...

In seiner Antwort bekräftigte Šefčovič die Absicht der Kommission, in Notzeiten mit den EU-Mitgliedstaaten zusammenzuarbeiten. Angesichts des Klimawandels müsse Europa in den Bereichen «Klimaanpassung, Verringerung des Katastrophenrisikos und Katastrophenvorsorge» tätig werden, sagte er. In der Landwirtschaft brauche Europa vor allem ein besseres Wasser- und Bodenmanagement, sagte der Kommissar. ...

In ihrem [Bericht über die strategische Vorausschau 2022](#) erklärte die Europäische Kommission, sie erwarte eine zunehmende Digitalisierung in der Landwirtschaft, wobei «Bioinformatik» und «Pflanzen genomik» den Bedarf an Pestiziden und Düngemitteln verringern würden.

Quelle: [Euractiv](#)

Patente

Schweiz: Patente schaffen Transparenz, das Gentechnikgesetz behindert die Forschung

Patente schaffen normalerweise Transparenz über Erfindungen und geben der Forschung die Möglichkeit, diese weiterzuentwickeln. Das Gentechnikgesetz drängt allerdings Erfinder dazu, ihr Wissen doch geheim zu halten.

Kein europäisches Land meldet mehr Patente an als die Schweiz. «Die Schweiz ist siebenmal so innovativ wie der Durchschnitt in der EU», sagt Michael Hengartner, Präsident des ETH-Rats. Er und weitere Vertreter aus den Bereichen Forschung, Start-up und Industrie referierten am Swiss-Food-Talk über die Gründe für und Bedeutung von Patenten, insbesondere in der Pflanzenzucht.

Mit Patenten lassen sich neue Eigenschaften oder Techniken in der Pflanzenzucht für einen Zeitraum von 20 Jahren schützen. Im Gegenzug wird das Know-how um die Technologie der Öffentlichkeit zur Weiterentwicklung preisgegeben. Im Bereich Pflanzenzucht hilft dies nicht viel, solange neue Methoden in der Schweiz durch das Gentechnikgesetz verboten sind.

In der Wissenschaft helfen Patente beim Transfer von Wissen in die Gesellschaft, damit es dort seinen Nutzen entfalten kann. «Sie sind ein sozialer Vertrag zwischen Gesellschaft und Erfinder», so Michael Hengartner. Denn der Inhaber eines Patents muss seine Erfindung der Öffentlichkeit zugänglich machen. Im Gegenzug erhält er dank des Innovationsschutzes ein zeitlich und geografisch begrenztes, exklusives Recht auf die Vermarktung seiner Erfindung. Dies ermöglicht anderen, die Erfindung weiter zu entwickeln und diese gegebenenfalls zu verbessern.

Oft wird im Zusammenhang mit neuen Züchtungstechnologien aber die Befürchtung geäußert, dass diese zu einer Patentflut führen. Das glaubt Hengartner nicht. «Die neuen Technologien wie Crispr sind viel eher Wegbereiter als Hemmer. Sie werden die Innovation befeuern.»

«Die Landwirtschaft muss klimaschonender und gleichzeitig an die Klimaveränderung angepasst werden», übernimmt Roman Mazzotta, Länderpräsident Syngenta Schweiz, das Wort. Pflanzenzüchtungen und neue Züchtungstechnologien spielen dabei eine wichtige Rolle. Doch vielversprechende Technologien wie Crispr sind in der Schweiz und Europa verboten. «Forschung und Entwicklung findet dort statt, wo sie möglich ist. Wenn nicht in der Schweiz, dann in den USA, Australien oder Asien. Wandert dieses Know-how ab, kommt es nie mehr zurück», bedauert er. Die Schweiz müsse ihrem Forschungsstandort Sorge tragen. Forschung und Entwicklung brauche Technologieoffenheit und Schutz des geistigen Eigentums. Dazu gehöre auch, dass grosse wie kleine Firmen Patent-Fitness erwerben, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Denn Patentrechte gibt es überall auf der Welt.

Erich Bucher, Verwaltungspräsident von [Epibreed AG](#), erlebe gerade, was es heisst, vom Gentechnikgesetz ausgebremst zu werden. Das Unternehmen Epibreed ist ein Spin-off (Ableger) der Universität Basel. Es verfügt über die exklusiven Kommerzialisierungsrechte eines Patents im Besitz der Universität. «Die Uni Basel verdient an unserem Patent mit. Wenn wir Geld verdienen, fließt durch unser Geschäft Geld zurück in die Forschung», so Bucher.

Patentiert wurde eine bestimmte Methode zur Pflanzenzüchtung – Tegenesis –, welches die Züchtung von stressresistenteren Pflanzen ermöglicht, die dann gegen Stressfaktoren wie Nässe, Hitze, Trockenheit, salzige Böden oder Schädlingsbefall gewappnet sind. Der Methode liegt die Erkenntnis zugrunde, dass Pflanzen lernfähig sind und sich verändernden Situationen über die Zeit automatisch anpassen. Anpassungen an kurzfristige Veränderungen werden von der Pflanze normalerweise geblockt, z. B. eine zwei Wochen andauernde Hitzeperiode, d. h. die Pflanze verändert sich dadurch nicht. Mit Tegenesis kann der Lernblocker der Pflanze temporär umgangen werden, erklärt Bucher. Sie lernt, sich schnell an neue Stresssituationen anzupassen. Die so gezüchteten Pflanzen benötigen aufgrund ihrer Resistenzen weniger Ressourcen wie Wasser oder Pflanzenschutzmittel.

Doch Tegenesis fällt in der Schweiz unter das Gentechnikgesetz: «Solange unsere Erfindung nicht zugelassen ist, können wir das Patent nicht nutzen», sagt Erich Bucher frustriert. Die Zeit für den Patentschutz läuft derweil weiter ab. Seine neuesten Erfindungen lässt er deshalb nicht mehr patentieren: «Unsere neuen Erfindungen halten wir geheim. Das ist bedauerlich, denn beim

Geschäftsgeheimnis wird das Wissen im Gegensatz zum Weg übers Patent nichtveröffentlicht. Andere Firmen können somit nicht darauf aufbauen.»

Die forschende Industrie investiert jährlich hunderte Millionen Franken, um mit ihrer Reichweite Innovationen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Patente garantieren den Unternehmen, dass sie für ihre grossen Investitionen entschädigt werden. Die kommerzielle Nutzung eines Patents durch Dritte bedarf in allen Branchen einer Lizenzvereinbarung. Im Saatgutbereich schaffen europaweit aktive Plattformen (Pinto, ILP-Vegetable, ACLP) mehr Transparenz, indem sie die Suche nach Patenten und die Aushandlung von Lizenzen vereinfachen.

Quelle: [BauernZeitung](#)

.....

Patentrecht: Wem gehören Gene? Neuer Bericht von No patents on seeds

Saatgutkonzerne lassen sich nicht nur gentechnisch veränderte Pflanzen patentieren, sondern auch zufällig durch Mutation entstandene Gen-Varianten in Pflanzen. Das belegt ein neuer Bericht des Bündnisses "Keine Patente auf Saatgut!". Dadurch können Gene, die etwa die Widerstandskraft von Pflanzen gegenüber Krankheiten oder Trockenstress stärken, in den Besitz der Konzerne übergehen, warnt das Bündnis. Andere Züchter könnten dann mit diesen Genen nicht mehr frei arbeiten.

Ein Beispiel aus dem Bericht: Im April 2021 erteilte das Europäische Patentamt EPA dem zum BASF-Konzern gehörenden Gemüsezüchter Nunhems ein Patent auf Tomatenpflanzen mit einer verbesserten Toleranz gegenüber Trockenheit. Die Züchter hatten in wilden Verwandten der Tomate bestimmte Gene für deren Trockenheitstoleranz identifiziert und diese durch herkömmliche Züchtung in handelsübliche Tomatensorten eingekreuzt. Das Patent umfasst nun alle Tomatenpflanzen, die diese Gene enthalten. Will ein anderer Züchter – egal ob konventionell oder mit Hilfe neuer gentechnischer Verfahren – ebenfalls mit dem Erbgut dieser wilden Tomatenverwandten arbeiten, würde er das Patent von Nunhems verletzen. Also bräuchte er für seine Züchtung deren Erlaubnis und müsste dafür Lizenzgebühren zahlen. „Der Zugang zur biologischen Vielfalt, die für die zukünftige Züchtung benötigt wird, darf nicht durch Patente kontrolliert, behindert oder blockiert werden“, heißt es im Bericht von No Patents on Seed. Und weiter: „Solche Patente bedrohen unsere Lebensgrundlagen“.

Der Bericht listet weitere Beispiele auf: Etwa die Gene einer wilden Salatpflanzenart, die gegen Mehltau resistent ist. Sie gehören aufgrund eines im April 2022 vom EPA erteilten Patents jetzt dem niederländischen Gemüsezüchter Bejo Zaden. Im Juni dieses Jahres gewährte das EPA dem deutschen Saatgutkonzern KWS ein Patent auf Mais mit einer verbesserten Verdaulichkeit. Die dafür verantwortliche Genvariante fanden die Forscher in konventionell gezüchtetem Mais. KWS

könne nun mit dem Patent andere Züchter daran hindern, diese natürlich vorkommenden Gene in der konventionellen Pflanzenzüchtung zu verwenden, heißt es im Bericht.

„Bisher konnten im Rahmen des Sortenschutzes alle konventionell gezüchteten Sorten frei genutzt werden, um neue und noch bessere Sorten auf den Markt zu bringen“, erläutert Johanna Eckhardt von Keine Patente auf Saatgut! „Wenn die europäischen Regierungen jetzt nicht aktiv werden, wird diese Freiheit der ZüchterInnen in einem Patent-Dschungel erstickt“, warnt Eckhardt. Das Bündnis forderte deshalb die europäischen Staaten auf, aktiv zu werden und die längst bestehenden Verbote solcher Patente auf konventionelle Pflanzen und Züchtung endlich durchzusetzen. „Wenn die notwendigen politischen Entscheidungen nicht getroffen werden, ist das das Ende der Pflanzenzucht, so wie wir sie kennen“, warnt Verena Schmitt vom Umweltinstitut München. Um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, hat das Bündnis bereits mehr als 200.000 Unterschriften gesammelt.

Quelle & mehr Informationen: [No patents on seeds](#)

Zum neuen Bericht (englisch): [Patents on genes](#)

Zur Zusammenfassung (deutsch): [Patente auf Gene](#)

Alternativen

Dachverband Ökologische Pflanzenzüchtung gegründet

Die ökologische Pflanzenzüchtung wird ihre Interessen ab sofort in einer eigenen Branchenvertretung bündeln. Im Rahmen der Öko-Feldtage im hessischen Villmar wurde in der vergangenen Woche der Dachverband Ökologische Pflanzenzüchtung in Deutschland gegründet. Für den Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) kommt das Engagement der Züchter zur rechten Zeit. „Denn im seit 2022 wirksamen neuen Bio-Recht ist die ökologische Züchtung ein neu dazu gekommener Schwerpunkt. Darüber hinaus stehen wir vor einer möglichen Überarbeitung des EU-Saatgut- und Gentechnikrechts. All das braucht eine starke Stimme der Öko-Züchtung“, so die BÖLW-Vorsitzende Tina Andres. Sie verwies auf die „essenziellen Leitsätze für die Öko-Bewegung“, namentlich Naturbelassenheit, Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und ein Verzicht auf Gentechnik. Dies seien die zentralen Werte für die Züchtung ökologischer Pflanzensorten für dauerhaft resiliente Agrarsysteme - gerade auch angesichts einer sich zuspitzenden Klimakrise. „Wir freuen uns daher, dem Dachverband Ökologische Pflanzenzüchtung in Deutschland e.V. zu seiner Gründung gratulieren zu dürfen“, so Andres weiter. Die Öko-Feldtage seien die perfekte Bühne für diesen festlichen Anlass, weil hier die ökologische Innovationsleistung der Bio-Züchtung „live“ präsentiert werde. Auch der Anbauverband Demeter begrüßte die Gründung der Branchenvertretung und sprach von einem

„starken Signal“ für den Ökolandbau. Die Züchtung standortangepasster, robuster und nachbaufähiger Sorten sei gerade in Zeiten der Klimakrise besonders wichtig, um den Ökolandbau zukunftsfähig und Landwirte unabhängig von großen Konzernen zu machen. Demeter-Vorstand Johannes Kamps-Bender verwies auf die politischen Ziele für den Ausbau des Ökolandbaus. Dazu werde geeignetes Saatgut gebraucht, weshalb die Vorgaben für die Biozüchtung entsprechend angepasst werden müssten. „Konsequenterweise“ müssten zudem auch 30 % der öffentlichen Agrarforschungsförderung in Projekte zur Weiterentwicklung des Ökolandbaus fließen.

Mehr Informationen: [Zukunftsstiftung Landwirtschaft](#)

.....

Rewe fördert Entwicklung von Biosaatgut

Der Lebensmitteleinzelhändler Rewe fördert mit 111.111,11 Euro den Saatgutfonds der Zukunftsstiftung Landwirtschaft unter dem Dach der GLS Treuhand. [Das hat das Kölner Unternehmen am 28. Juni anlässlich der Öko-Feldtage in Villmar mitgeteilt.](#) Das Geld soll in nachhaltige Forschungsprojekte fließen, vor allem in die bio-dynamische, regional angepasste Züchtung von Sorten für den Ökolandbau. „Rewe setzt sich damit für ein breites Spektrum an Nutzpflanzen ein, für samenfeste und widerstandsfeste Sorten, Open-Source-Züchtungen, Erhaltungskonzepte und Saatgutbörsen“, betonte der Vorsitzende der Geschäftsführung der Rewe Mitte, Jürgen Schneider, bei der Spendenübergabe. Der Geschäftsführer der Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Oliver Willing, unterstrich, dass die Spende die Ökozüchtung als wichtiges Fundament des Ökolandbaus voranbringe. „Der Ökolandbau ist ein ganzheitliches Anbausystem und braucht Pflanzen, die züchterisch auf dieses abgestimmt sind“, so Schneider. Er wies darauf hin, dass Ökozüchter mehr als 35 Merkmale im Blick haben müssten, von der Widerstandsfähigkeit und Beikrautunterdrückung über die stärkere Wurzelbildung bis hin zu einem optimalen Strohertrag für eine artgerechte Tierhaltung beim Getreide oder bestem Geschmack bei Gemüse.

Lesens- und Hörenswertes

Pestizide und Landwirtschaft

Monatelang haben die Reporterinnen und Reporter von Investigate Europe mit Forscherinnen, Landwirten, Politikerinnen und Industrievertretern gesprochen. Zusätzlich haben sie Lobbydokumente, Gesetzesunterlagen und wissenschaftliche Studien analysiert. Sie kamen zu einem eindeutigen Ergebnis: Der massive Einsatz von Ackergiften schadet Pflanzen, Tieren und sogar dem Menschen. Doch Europa verdrängt sein Pestizidproblem bislang. Die EU hat aktuell mehr als 400 verschiedene Ackergifte zugelassen. Der europäische Markt für Pestizide ist einer der größten der Welt. Im Jahr 2019 wurden Giftstoffe im Wert von zwölf Milliarden Euro gehandelt.

Nach langen Verschiebungen befasst sich nun auch die EU-Kommission mit dem Artensterben. Im Rahmen ihrer „Farm to Fork“-Strategie will sie den Pestizideinsatz innerhalb der EU bis 2030 halbieren. Mitte Juni legte Klimakommissar Frans Timmermans deshalb einen Vorschlag für eine Verordnung vor.¹ Es wäre das erste EU-Gesetz, das Landwirte zu nachhaltigerem Wirtschaften verpflichtet. Doch ob es Wirklichkeit wird, ist nach Informationen von Investigate Europe höchst fraglich.

Zum Report: [Investigate Europe Stiller Tod – Europas Pestizidproblem und das Artensterben](#)

.....

Neue Podcast-Folge des Gen-ethischen Informationsdienstes: [15: Mit CRISPR-Cas und Co. veränderte Pflanzen – Welche Risiken bergen sie?](#) Mit umfangreichen Shownotes.

.....

Neue Studie der Schweizer Allianz Gentechfrei und des Schweizer Tierschutz STS zu den Anwendungen der neuen Gentechnik bei Tieren

Die Entwicklung genomeditierter Tiere boomt. Noch nie wurden so viele verschiedene Tierarten für die Zwecke der Forschung und Züchtung gentechnisch verändert. Die Anwendungsgebiete

1 Am 22. Juni hat die EU-Kommission in Brüssel zwei umfassende Gesetzesvorschläge im Rahmen des Green Deals vorgelegt. Mit dem [EU-Renaturierungsgesetz](#) will die Brüsseler Behörde Schutzgebiete in einen besseren ökologischen Zustand versetzen und Moore wiedervernässen. Mit der [Verordnung zur nachhaltigen Nutzung von Pflanzenschutzmitteln](#) will die Kommission bis 2030 für eine Halbierung des Pflanzenschutzmittels einsetzen sorgen. Mehr Informationen: [top agrar](#)

reichen von Versuchstieren für die biomedizinischen Forschung über die Landwirtschaft bis zu Naturschutzzwecken, und sogar auch bei Heimtieren soll die Genomeditierung zum Einsatz kommen. Dies in einer Zeit, in der die gesellschaftliche Besorgnis über das Wohlergehen industriell gehaltener Nutztiere wächst. Der Boom fällt auch in die Zeit, in der Fleisch und Milchprodukte aus Massentierhaltung die Klima- und Biodiversitätskrise befeuern und eine zunehmende Zahl von Forschenden und Institutionen dazu aufruft, den Verzehr tierischer Erzeugnisse zu reduzieren. Die Notwendigkeit, global gültige Richtlinien zum Einsatz neuer Gentechnikwerkzeuge bei Tieren zu erarbeiten, wird dabei immer dringlicher. Denn die Erfahrungen mit den Organismen, die mit dieser Technologie hergestellt wurden, sind spärlich, die Risiken grösstenteils ungeklärt. Trotzdem haben die Behörden einiger Länder bereits ihre Absicht bekundet, die Vorschriften für die Zulassung von genomeditierten Tieren zu lockern. Dies obwohl schwerwiegende Folgen für Natur und Mensch nicht auszuschliessen sind. Auch das Wohlergehen der Tiere und besonders ihre Bedürfnisse nach angemessenen Haltungsbedingungen und Pflege dürfen nicht ausser Acht gelassen werden.

Wie trägt die Entwicklung genomeditierter GV-Tiere zur Lösung der bestehenden Probleme bei? Woran wird geforscht? Welche neuen Risiken ergeben sich? Was bedeutet der neue Schub an veränderten Tieren für Umwelt, Konsum und für die Tiere selbst? Wird es in Zukunft CRISPR-Tiere made in Switzerland geben? Was ist erlaubt, was verboten, gibt es Lücken in der Gesetzgebung? Wo sind ethische Leitplanken neu zu setzen? Diese Fragen werden die anstehenden politischen und gesellschaftlichen Diskussionen bestimmen, in denen ethische und rechtliche Leitplanken für den Umgang mit gentechnisch veränderten Tieren verhandelt werden. Diese Aspekte erläutert die [Studie der Schweizer Allianz Gentechfrei und des Schweizer Tierschutz STS](#) aus Sicht des Tier-, Umwelt- und Konsumentenschutzes.

.....

IPES-Food: Lebensmittelpreis- und Hungerkrise wäre vermeidbar

Dass die Lebensmittelpreise infolge des Ukrainekriegs in exorbitante Höhen schnellten und das Gespenst des Hungers umgeht, wäre durch eine längst überfällige Reform der Ernährungssysteme verhinderbar gewesen, beklagen führende Agrar- und Ernährungsexpert*innen. Laut einem am 6. Mai veröffentlichten Bericht des internationalen Expertengremiums IPES-Food hat das Ausbleiben dieser Reform dazu geführt, dass sich der Ukraine-Konflikt „zu einer ausgewachsenen globalen Lebensmittelpreiskrise und einer großen Bedrohung für die Ernährungssicherheit von Millionen von Menschen entwickeln“ konnte. ... Nach Ansicht von IPES-Food ... hätte diese erneute Preiskrise verhindert werden können, doch grundlegende Fehler im globalen Ernährungssystem, wie eine starke Importabhängigkeit oder die übermäßige Spekulation mit Rohstoffen, haben bewirkt, dass der Krieg nun die dritte globale Lebensmittelpreiskrise innerhalb von 15 Jahren auslöste. ...

Die Expert*innen analysieren vier strukturelle Schwachstellen, die die Lebensmittelsysteme anfällig für Preisschocks machen.

1. Das erste Problem ist die Importabhängigkeit vieler Länder. Die Vielfalt unserer Ernährung nimmt seit Jahrzehnten ab. Bereits 1995 machten Weizen, Reis und Mais – nur drei der 7.000 vom Menschen verzehrten Pflanzen – über 50 % der weltweit aufgenommenen pflanzlichen Energiezufuhr aus. „In vielen Ländern haben Cash Crops den vielfältigeren Anbau von Nahrungsmitteln und ernährungsphysiologisch wichtigen Nahrungsmitteln verdrängt“, heißt es im Bericht. So habe der Tabakanbau in Bangladesch Gemüse und Hülsenfrüchte verdrängt, ebenso wie Maniok, Hirse und Süßkartoffeln in einer Reihe von afrikanischen Ländern. Während die meisten Länder weiterhin Grundnahrungsmittel für sich anbauen, produzierten viele nicht genug, um ihren Bedarf zu decken und sind stark von Importen abhängig geworden, betonen die Autor*innen. Einige Länder seien inzwischen zu 100% von Grundnahrungsmittelimporten abhängig und gleichzeitig hoch verschuldet. Die Länder, die Nahrungsmittel importieren, sind zudem auf eine geringe Zahl an Getreideexporteuren angewiesen. Auf nur sieben Länder plus die EU entfallen 90% der weltweiten Weizenexporte und gerade einmal vier Länder exportieren 80% der weltweiten Maismenge. Der globale Handel mit Grundnahrungsmitteln wird von einer Handvoll Länder und Konzerne dominiert. So wird etwa 70-90% des gesamten Getreidehandels von 4 Firmen kontrolliert: Archer-Daniels Midland, Bunge, Cargill und Dreyfus. Dies führe zu erheblichen Störungen, wenn ein großer Exporteur ausfalle.

2. Zweitens stellt der Bericht fest, dass eine Reihe von Hürden Landwirt*innen daran hindern, ihre Produktion umzustellen und zu diversifizieren, wenn die Instabilität der Weltmärkte und die Welternährungslage es erfordert. Zu den Hürden gehören die Überspezialisierung in bestimmten Regionen, die Präferenzen von Händlern und Regierungen für Cash Crops und Biokraftstoffe sowie die Abhängigkeit von synthetischen Düngemitteln. So haben sich z.B. Regionen wie der US-Maisgürtel oder der argentinische Sojagürtel stark auf bestimmte Agrarrohstoffe spezialisiert. Da gehäuft in diese Kulturen investiert wird, entstünden „Pfadabhängigkeiten“. Rohstoffspezifische Fertigkeiten, Schulungen, Ausrüstungen, Netzwerke und Beziehungen zum Handel sind kostspielig im Aufbau und wären teils nicht mehr relevant beim Umstieg auf andere Kulturen oder Produktionsmethoden.

3. Drittens stellen Marktversagen und Spekulation zusätzliche Probleme dar. Laut IPES-Food gibt es Hinweise darauf, dass auch Finanzspekulant*innen den Anstieg und die Volatilität der Lebensmittelpreise verschärfen könnten. „In nur 9 Tagen im März 2022 stieg der Weizenpreis an den Terminmärkten um 54%. Und das, obwohl die weltweiten Weizenvorräte verglichen mit bisherigen Trends hoch sind. Die weltweiten Weizen- und Maisvorräte nahmen seit 2012 stetig zu. Das Verhältnis der Vorräte zum Verbrauch ist 2022 beim Getreide mit 29,7% angemessen und liegt nur geringfügig unter dem Wert von 2020/21, was auf ein relativ komfortables Versorgungsniveau hindeutet.“ Zudem sei seit Beginn der Ukraine-Invasion verstärkt in Rohstoff-Futures und rohstoffgebundene Fonds investiert worden. Der tägliche Handel mit einem solchen Fonds stieg von Januar bis Anfang März auf das 100-fache an. Das Handelsvolumen an der

Chicago Mercantile Exchange und der Anteil der Spekulanten an den Weizen- und Maismärkten nahmen zu. ...

4. Die vierte strukturelle Schwäche, die der Bericht nennt, ist der Teufelskreis aus Konflikten, Klimawandel, Armut und Ernährungsunsicherheit, der dazu führt, dass Hunderte Millionen Menschen nicht in der Lage sind, sich bei plötzlichen Schocks anzupassen. Die derzeitige Krise hat gezeigt, dass diese Menschen nicht über das Einkommen oder die Mittel verfügen, um mit steigenden Lebensmittelpreisen oder den Folgen des Klimawandels fertig zu werden. „In mehreren Ländern des globalen Südens mit einer großen Landbevölkerung leben mehr als 50% der Bauern und Landarbeiter*innen unterhalb der Armutsgrenze. Die ärmsten Menschen in Ländern mit niedrigem Einkommen geben mehr als 60% ihres Einkommens für Lebensmittel aus, so dass selbst geringe Preissteigerungen verheerende Auswirkungen haben können – Schwachstellen, die durch die COVID-19-Pandemie auf grausame Weise offengelegt wurden“, heißt es in dem Bericht.

Das Expertengremium warnt vor kurzsichtigen Reaktionen auf die Krise, die die aktuellen Trends noch verschärfen, wie etwa die Aussetzung von Umweltvorschriften, die Steigerung der industriellen Nahrungsmittelproduktion oder die weitere Förderung einer exportorientierten, düngerbasierten Landwirtschaft. Stattdessen fordert IPES-Food dringende Maßnahmen zur Unterstützung der nahrungsmittelimportierenden Länder, unter anderem durch Schuldenerlass. ...

Eine weitere Empfehlung lautet, die übermäßige Spekulation mit Rohstoffen einzudämmen und die Markttransparenz zu erhöhen. ... Der Wiederaufbau regionaler staatlicher Getreidereserven ist der Schlüssel zur Widerstandsfähigkeit bei derartigen Schocks – Westafrika hat einige Fortschritte gemacht, aber es ist ein Weckruf und alle Regionen brauchen Unterstützung, um dies zu beschleunigen“, sagte Mamadou Goïta von IPES-Food und geschäftsführender Direktor von IRPAD Afrique.

Darüber hinaus empfehlen die Autor*innen, Schritte zur Diversifizierung der Nahrungsmittelproduktion und zur Umstrukturierung der Handelsströme zu beschleunigen. Schritte zum Wiederaufbau der heimischen Nahrungsmittelproduktion in den kommenden Monaten und Jahren könnten dazu beitragen, Preisspitzen abzufedern und den Zugang zu Grundnahrungsmitteln zu gewährleisten. ... Schließlich weist IPES-Food auf die Notwendigkeit hin, die Abhängigkeit von Düngemitteln und fossiler Energie in der Lebensmittelproduktion durch Vielfalt und Agrarökologie zu verringern. „Agrarökologie ist eine Form der Krisenbewältigung, ein Weg zur Resilienz und eine kostengünstige Möglichkeit, sich gegen verschiedene Schocks abzusichern.“

Quelle: [Weltaqrarbericht](#)

Zum IPES-Food-Report: [IPES-Food report: Another perfect storm](#)

Siehe auch: [GRAIN: Lurching from food crisis to food crisis](#)